

Beilage zu Nr. 35 des „Wildbader Anzeiger.“

Samstag, den 23. März 1901.

Mk. 2.—

frei ins Haus

Heilbronn, Neckarjulum, Weinsberg und allgemeines Anzeigebblatt für Brackenheim und Wimpfen.
 Inserate haben bei der Auflage von ca. 13 500 Exemplaren stets den besten Erfolg; die Colonnelei kostet von obigen fünf Bezirken 10 M und von Auswärtigen 15 M

nur kostet die in Heilbronn täglich erscheinende
Neckar-Zeitung

samt dem dreimal wöchent. erscheinenden Unterhaltungsblatt und der achtseitigen illustrierten Gratis-Wochenschrift „Der praktische Landwirt“ (besonders bezogen pro Quartal 30 Pfennig)

für das Vierteljahr in Heilbronn, Württemberg und in ganz Deutschland. — Bestellungen bei allen Postämtern, Postboten und den bekannten Agenten. Verbreitetste Zeitung des württembergischen Unterlandes.

Amtsblatt für die Oberamtsbezirke

Für Damen-Hochzeits-Kleider

empfehle rein wollene

Schwarze Mohairstoffe

billigst G. Nieringer.

Guter frisch gebrannter

CAFE

ist stets zu haben bei

J. F. Gutbub.

Vogelfutter:

Canariensamen
 Hanfsamen
 Rübsamen
 Haferkerne

empfehle Christ. Bian.

Alte u. Neue

Rot- & Weißweine

in allen Preislagen

empfehle Georg Rath.

Citronen & Drogen

empfehle Bäcker Bedtke.

Salz- & Essig-Gurken

empfehle Carl Wilh. Bott.

Bachsteinkäs und

Kräutertäs

empfehle Fr. Schmid, Straubenbera.

Gute

Speise-Kartoffel

sind fortwährend zu haben bei

Hermann Kuhn.

Bestes und billigstes Waschmittel!

Dr. Thompson's

Seifen-Pulver

empfehle W. Fuchslocher.

Frisch gewässerte

Stod-Fische

empfehle Chr. Batt.

Vivat Fortuna!



Geld-Lotterie

zu Gunsten der ev. Kirchbauten in Pfeffingen u. Burgfelden
 Hauptgewinn 15 000 M . Ziehung 16. Juli 1901. Lose à 1 M .

Große Geld-Lotterie

von Zimmerer, D.-A. Kottweil. Ziehung bestimmt am 23. Mai 1901.

Hauptgewinn 20 000 M . Lose à 1 M .

Stuttgarter Pferdemarkt-Lotterie

2 Ziehungen 25. April u. 11. Juni 1901. Hauptgewinne: 20 Pferde 18 000 M
 1 Doppelloos 2 M . 1 einfaches Los 1 M .

sind zu haben bei

Carl Wilh. Bott.

Rekruten-Verein Wildbad.

Zu dem am

Samstag, den 23. März 1901
 abends 7 Uhr

im Gasthof z. alten Linde

stattfindenden



Rekruten-Ball

werden die Kameraden u. Schulkamerädinnen mit ihren Angehörigen freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Nichtmitglieder haben keinen Zutritt.

Großes Lager

in

Seide- & Filz-Hüten

sowie in

Knaben- & Mädchen-Mützen

Gummi-Artikel

Hosenträger & Handschuhe

Bandagen.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt.

Achtungsvoll

Karl Rometsch,

Kürschner

Hauptstraße Nr. 134.



Ein Vaterherz.

Roman in Originalbearbeitung nach dem Englischen von Clara Rheinow.

23)

(Nachdruck verboten.)

„Ja, ich bin wohl,“ entgegnete Elsie leise. Sie blickte nicht auf; sie sprach nicht weiter. Die Phantasien des Kranken, das Zischeln und Flüstern der Dorfbewohner, hatten von Neuem ihre Angst, ihren Verdacht wachgerufen und eine Schranke zwischen ihr und ihrem Vater errichtet. Dieser hatte auf ihr Vertrauen gerechnet, aber warum sollte das junge Mädchen, nachdem sie so viel Schlimmes über den Vater gehört, ihn anders beurteilen, als die übrige Welt? Sie regelte ihr Verhalten nach dem ihrer Freundin, und diese mißtraute ihm, das wußte er. Er seufzte, bremte und gebuldigt an seinem Schnurrbarte und betrachtete Antonio Baretti mit prüfenden Blicken, als das neue Hindernis, welches sich nach Derings Aussage ihm in den Weg gestellt. Also dies war Elsie's Verlobter, der Mann, den er mehr zu fürchten hatte, als ihren Onkel oder dessen Schwester! Antonio Baretti schien eifrig das Teppichmuster zu seinen Füßen zu studieren: aber Nord prägte sich trotzdem seine Züge ein und glaubte, sie überall wiederzuerkennen.

„Guten Abend!“ sagte er plötzlich, sich zum Gehen wendend. Niemand blickte auf, Niemand folgte ihm, ja Niemand erwiderte auch nur seinen Gruß. Von dem alten Mißtrauen gefolgt, verließ er das Haus; aber er baute darauf, daß Friedrich Dering ihm Gerechtigkeit wiederfahren lasse, ehe die Nacht zu Ende ging, und der Gerechtigkeit mußten die Liebe, das Vertrauen und ein spätes Lebensglück folgen. Er war niedergeschlagen, aber nicht mutlos. Elsie hatte das sanfte Antlitz ihrer Mutter, es mußte ihm gelingen, mit der Zeit ihre Zweifel zu beseitigen. Ueber diesen tröstlichen Gedanken vergaß er ganz die große Summe, welche er bei sich trug, bis er wieder zu Wolston in dem Kaffeezimmer des Wirtshauses saß, und der Kellner ihm das Abendessen servierte.

Bei seinem Eintreten entfernten sich zwei Fremde, welche an einem der Tische gesessen, und Nord, dessen Scharfblick nichts entging, beobachtete sie eine Minute. Ihrem Neuzugern nach hielt er sie für Handelsleute und beschäftigte sich weiter nicht mehr mit ihnen. Nach dem Essen zog er Friedrich Derings Taschenbuch hervor. „Armer Friedel!“ murmelte er; „so war er schließlich doch kein vollendeter Schurke.“

Er öffnete das Taschenbuch — es war.

Auf eine solche Ueberraschung war Frank Nord nicht vorbereitet, aber kein Schatten von Enttäuschung zeigte sich in seinen Zügen. Er war bestürzt, aber er sah nicht aus wie ein Mann, dem gerade ein großer Verlust wiederfahren ist. Seine Meer Schaumpfeife anzündend, dachte er noch eine Stunde über das Erlebte nach, dann suchte er, sehr ermüdet, sein Zimmer im oberen Stockwerk auf. An diesem Abende ließ der Schlaf nicht auf sich warten, und Nord erwachte sehr erfrischt am anderen Morgen. Als er sich um sieben Uhr in das Kaffeezimmer begab, fand er hier alle Rouleaux herabgelassen. Er trat an das Fenster, um Licht und Luft freien Einritt zu gewähren, als der Kellner ihn daran hinderte. „Bitte,

lassen Sie dies, Herr Nord — der Herr wünscht es so.“

„Der Herr wünscht es so — und warum?“

„Herr Dering ist heute morgen um fünf Uhr gestorben, soeben ist die Nachricht hierhergelangt.“

„Todt!“ murmelte Frank Nord.

„Ach, es ist ein großer Verlust,“ sagte der Kellner. „Er war ein guter Mann; Alle haben ihre Läden oder Blenden geschlossen und sie haben Recht. Wenn man sein Ende bedenkt — und er war so gut gegen alle Leute.“

„Ja, ja, wie sie sagen,“ murmelte Nord zerstreut. Er verließ das Wirtshaus, ging auf die Brücke, welche für Dering so verhängnisvoll geworden war und blickte nachdenklich über den Broad auf das große weiße Haus zwischen den Bäumen da drüben. Alle Fenster waren verdunkelt. Es war ein Mensch weniger in der großen Welt, aber das Leben ging seinen alten Gang, als ob nichts vorgefallen wäre. Die Sonne schien in strahlender Pracht, die Vögel sangen in der Luft, und geschäftiges Treiben herrschte auf dem Wasser. Nur die feierlich ernstesten Klänge der Todtenlocke mahnten daran, daß ein müder Pilger zur Ruhe eingegangen.

„Armer Friedel!“ kam es abermals von seinen Lippen.

In diesem Augenblicke fühlte er sich derb an der Schulter berührt. Er wandte sich um und fand sich den beiden Männern gegenüber, die er am vergangenen Abend im Kaffeezimmer des Wirtes zu Wolston gesehen hatte. Mehrere finstere drohende Gesichter bildeten den Hintergrund.

„Was wünschen Sie von mir?“ fragte Nord.

„Ich muß Sie hören, Herr Nord,“ sagte einer der Männer. „Es thut mir leid, aber Gesetz ist Gesetz, und Befehle müssen respektiert werden. Widerstand hätte keinen Zweck,“ fügte er bei, „denn wir sind unserer Viele.“

„Verhaften?“ fragte Nord.

„Ja, mein Herr.“

„Kann ich den Verhaftungsbefehl sehen?“

„Gewiß.“

Frank Nord warf eine Blick auf das Papier. Er stand unter der Anklage des Nordes an Friedrich Dering, Friedensrichter von Wolstonhaus, in Wolston.

„Ich bin ihr Gefangener,“ sagte er ruhig. Sein schwarzes Auge entdeckte das Glitzern von Handschellen hinter dem Rücken des zweiten Mannes, der sich bis jetzt ganz teilnahmslos verhalten hatte.

„Ich bin vermutlich ein zu verzweifelter Geselle, um ungefesselt in das Gefängnis gebracht zu werden,“ sagte er und ließ sich bereitwillig die Eisen anlegen. „Wohin gehen wir?“

„Vorläufig in das Arresthaus zu Barstoft,“ war die Erwiderung.

„Je eher wir dort sind, desto besser,“ bemerkte Nord. Und so verließ er zum zweiten Male seinen Geburtsort.

13. Kapitel.

Mit wahrhaft philosophischer Ruhe benahm sich Frank Nord während dieses ereignisreichen Abschnittes seines Leben. Die leidenschaftliche Heftigkeit, deren man ihn beschuldigte, trat bei dieser Gelegenheit nicht zu Tage; von Anfang an war er kühl und

gelassen und legte seiner augenblicklichen Lage keine ernste Bedeutung bei. Nicht daß ihm an der Ehre seines Namens oder an seiner Freiheit nichts gelegen hätte, von der Stunde seiner Verhaftung an glaubte er nicht, daß hinreichende Beweise vorlägen, um ihn nach dem ersten Verhöre noch gefangen zu halten. Er ließ einen Rechtsanwalt zu sich kommen und verhandelte lange und ausführlich mit ihm über alles, was seine Verteidigung betraf. Voll Zuversicht ging er zu seinem ersten Verhöre in den Gerichtshof zu Barstoft, und obgleich er nicht frei kam und die gegen ihn sprechenden Thatsachen sich zu einer festgeschlossenen, schwer zu durchbrechenden Kette ineinander zu fügen schienen, so zweifelte er dennoch keinen Augenblick an seiner Freisprechung bei der zweiten Gelegenheit, wenn er dem Gerichtshof der Grafschaft gegenüberstände. Er war nicht von Amerika gekommen, um als Mörder gehängt zu werden, und wenn auch eine Menge Zeugen gegen ihn aussagte, seine Unschuld mußte ja doch endlich an den Tag kommen.

(Fortsetzung folgt.)

V e r s c h i e d e n e s.

— Was einem auf einem Pariser Omnibus passieren kann Auf dem Verdeck des Omnibus, der vom Nordbahnhof in Paris nach Sévres fährt, saßen kürzlich eine junge, bildhübsche Frau und ein würdiger alter Herr, das rote Bändchen der Ehrenlegion im Knopfloche, friedlich nebeneinander. Gerade als der Wagen sich dem Louvre näherte, schrie die hübsche Frau plötzlich auf: „Mein Herr, Sie benehmen sich unanständig, ich werde Sie lehren, mich zu kneifen.“ Damit verletzete sie dem würdigen alten Herrn eine ausgiebige Backpfeife. Der alte Herr beteuerte seine Unschuld, erhielt aber im selben Augenblicke noch eine zweite, kräftigere Backpfeife von dem Gemahl der jungen Frau, der an ihrer linken Seite gesessen hatte. Der Schaffner eilte auf das Dach, der schwer mißhandelte Würdenträger schrie nach einem Schutzmann und die Sache sollte sehr ernst werden, als eine Frau, die rückwärts von der gekneiften Schönen saß, in die Streitreden einen neuen Ton brachte: „Am Himmels willen mein Hammer läuft mir fort!“ — Und siehe da. Ein mächtiger Hammer war dem Korbe der Frau entschlüpft und krabbelte mit seiner rechten Schere in eben jener Gegend herum, wo die schöne junge Frau die Kaisse verspürt hatte. Tableau! — Gelächter! — Versöhnung! — Die Unschuld des alten Herrn war glänzend erwiesen und als Entschädigung für die Backpfeifen bekam er von der hübschen jungen Frau einen Kuß. — Der Hammer aber wurde bald darauf genötigt, um seiner Missethat willen zu erröthen.

.. (Fataler Doppelsinn.) Förster: „Nun wo wollen Sie denn schon so zeitig hin?“ — Landgendarm: „Will mal die Gegend wieder absuchen, es treibt sich jetzt wieder allerlei Gesindel hier 'rum. Sind Ihnen nicht schon so ein paar Tageiebe begegnet?“ Förster: „Ne, mein Lieber, Sie sind thatsächlich der erste, den ich heute treffe!“

.. (Wiederschen macht Freude.) Köchin: „Ich möchte bitten, mir morgen Urlaub zu geben; ich möchte verreisen!“ — Hausfrau: „Wohin wollen Sie gehen?“ — Köchin: „Zum Verbandstag ehemaliger Grenadiere!“